

# LICHT IM OSTEN

Nr. **2/2009**  
April – Juni

Mission in Russland,  
Osteuropa und Zentralasien



**Mission  
unter Senioren**

**GLAUBEN & LEBEN**

*Leben im Alter –  
reif zum Abbruch? .....* 3

**GLAUBEN & ERFAHREN**

*...und wenn's hoch kommt,  
so sind's achtzig Jahre .....* 5

**GLAUBEN & WISSEN**

*Das (Über-)Leben  
alter Menschen in  
der Ukraine .....* 7

**GLAUBEN & HELFEN**

*Dienst an alten  
Menschen .....* 9

*Brot des Lebens  
im Kaukasus .....* 11

**GLAUBEN & DENKEN**

*Die Lage der Senioren  
in der Gesellschaft .....* 12

*Einen Schritt voraus –  
Nachruf für einen Freund ..* 14

**BEGEGNUNGEN**

*Missionskonferenz 2009 ...* 16



**Liebe Freunde,**

haben Sie es gemerkt? – Das Papier für dieses Heft ist dünner und hat eine etwas geringere Qualität als es bei unseren bisherigen LICHT IM OSTEN – Heften der Fall war. Und wenn Sie im Innenteil schauen, dann werden Sie entdecken, dass wir einen Gebetskalender nicht nur für acht, sondern für elf Wochen eingehftet haben, weil wir in diesem Jahr ein Heft weniger herausgeben und deswegen das Erscheinungsdatum der übrigen entsprechend ein wenig strecken werden.

Sich einschränken ist angesagt! Ja, auch unser Missionsbund bekommt die Finanz- und Wirtschaftskrise durch rückläufige Spenden zu spüren, so dass wir intensiv über Sparmaßnahmen nachdenken müssen. Besonders schwer fällt uns, dass wir die Lücken nicht allein durch Einschränkungen bei uns in Deutschland stopfen können. Wir müssen auch Arbeitszweige im Osten einschränken und sind dabei, uns sogar auf die Schließung von einigen Projekten gefasst zu machen. So sind wir am Fragen, was unser Herr vorhat.

Wir sind dankbar, dass wir einen Vater im Himmel haben, der seine Geschöpfe bestens kennt. So weiß er auch ganz genau, was die besondere Situation von Menschen im fortgeschrittenen Alter ist. In diesem Heft gewährt uns Prälat i.R. Rolf Scheffbuch sehr persönliche Einblicke in die Gedanken- und Glaubenswelt eines Senioren. Lesen Sie außerdem, wie es älteren Menschen in den Ländern des Ostens ergeht und was das Evangelium von Jesus Christus in ihrem Leben bewirkt.

Uns allen wünsche ich ein tiefes Getrostsein aufgrund folgender Tatsache: So spricht der Herr: „Auch bis in euer Alter bin ich derselbe, und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet. Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten.“ (Jesaja 46,4)

Ich wünsche Ihnen eine innerlich reiche Passions- und Osterzeit. In der Hoffnung, vielen von Ihnen auf unserer Missionskonferenz am Wochenende nach Ostern bei uns in Korntal zu begegnen, grüße ich Sie herzlich,

Ihr  
*J. Lange*

**Pfarrer Johannes Lange**  
Missionsleiter



Unser Titelbild:  
Eine Seniorin aus  
Russland

# Leben im Alter – reif zum Abbruch?

## Der Abbruch gehört nun einmal zum Neubau

Klagen will ich nicht, o nein! Ich bin Gott für jeden Tag dankbar, den er mich erleben lässt. Aber nüchtern betrachtet muss ich auch bei mir feststellen: Es wird von Tag zu Tag weniger. Es wird weniger mit dem Gehör, mit der Leistungskraft, mit dem Namensgedächtnis, mit der geistigen Spannkraft im Straßenverkehr. Es wird weniger. So ist nun einmal das Leben. Schlimm wäre es jedoch, wenn ich in der Verbundenheit mit Gott stagnieren oder gar Rückschritte machen würde.

Denn dass normalerweise zum Neubau auch der Abbruch des Bisherigen gehört, das wissen wir Schwaben als geübte „Häusles-Bauer“. In der Ortsmitte von Korntal, wo ich seit 14 Jahren wohnen darf, wird gerade ein hässliches Loch aufgerissen. Zuvor waren ganz proper scheinende, sogar ehrwürdige Tradition atmende, einst mit Architektenkönnen gebaute Häuser abgerissen worden. Aber der Abriss war nur der Anfang für den beschlossenen Neubau eines schönen Gemeindehauses. So ähnlich arbeitet auch Gott. Wenn er Großes zu bauen vorhat, dann muss zuvor das Vorläufige abgetan werden.

Dann ist es aber doch keine Panne, wenn Christen nicht vor Schmerzen bewahrt werden, wenn gerade Christen unter schrecklicher Ohnmacht leiden, wenn sie Enttäuschungen mit Kindern und Enkeln erleben, erst recht aber mit sich selbst. Wenn Trauer um Angehörige und Angst sie lähmen wollen, dann hat Jesus weder geschlafen, noch hat er seine Leute aus dem Blick verloren. Im Gegenteil! Dann sind die, die Christus gehören, in die Spezialbehandlung Gottes aufgenommen worden. Diese hat das Programm: Durch Leiden zur Herrlichkeit (vgl. Römer 8, 17)!

Es bleibt also nicht bei einer immer mehr zerfallenden Ruine unseres Lebens. Selbst dann nicht, wenn mit uns – schwäbisch gesagt – „nicht mehr viel los ist“. Denn es soll nicht bei den Bruchstücken dessen bleiben, was wir einst dargestellt haben. Das hat uns der Apostel Paulus im Auftrag von Jesus eingeschärft: „Wir werden nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert“ (2. Korinther 4, 16).

## Wenn der äußere Mensch verfällt

Körperlicher Zerfall ist bei jungen Menschen unnatürlich. Bei uns alten Menschen jedoch ist er organisch. Wie merken wir über dem Älterwerden, dass es an unserem Leib „bröckelt“. Viele älter werdende haben Angst davor. Schließlich haben sie bei Eltern und Großeltern erlebt, was beim Altwerden an Eigenheiten zutage kommen kann. Plötzlich greifen die durch Anstand anezogenen Bremsen nicht mehr. Auch ist es verletzend, nicht mehr gebraucht zu werden. Es tut weh, ohnmächtig erleben zu müssen, dass man nichts mehr leisten kann.

Bei älter werdenden ist aber auch die Gemeinschaft mit Jesus gefährdet. Sie ist bedroht durch die Gefahren der Routine, des Stillstandes, ja auch des Rückschrittes und sogar des Abdriftens. Jesus hat nüchtern vorausgesagt, dass „viele abfallen“ werden.

Alte Menschen, wie auch ich einer bin, sind gefährdet. Nur zu schnell wird nicht nur ihr Körper, sondern auch ihr Glaubensleben zu einer baufälligen Ruine. Mit dem Löchrigwerden des Gedächtnisses fängt es an. Zwischen Leben-Wollen und der Angst vor jeder kommenden Nacht „verdunstet“ das Vertrauen nur zu schnell. Einst noch so lebendiger Glaube kann absterben. Die üblichen Symptome sind eindeutig: Die Treue im regelmäßigen Teilnehmen am Gemeindeleben will „zu viel“ werden; über so viele Gottesworte wird hinweggehört, weil sie schon so altbekannt zu sein scheinen. Die brüchig gewordene Stimme gilt als Entschuldigung dafür, dass die Choräle und Glaubenslieder verstummen. Ein mit viel Jammern geschürtes Selbstmitleid verstellt das Vertrauen, dass Jesus auch in Zeiten großer Beschwerlichkeiten und notvoller Schwäche seinen Leuten treu bleibt.

Christen können elend müde werden. Unheimlich verzagt. Früher habe ich das nicht gewusst, wie stark selbst bewährt scheinende Christen elementar ins Zweifeln kommen können: „Ist es denn etwa doch nichts mit meinem Glauben? Habe ich mir selbst etwas vorgemacht mit meinem Vertrauen auf Jesus? Ich wollte doch allem Widrigen mutig trotzen als

rechter Christ, aber jetzt bin ich so schwach. Es ist alles so anders als am Anfang des Glaubens. Mein Christsein ist zwar noch nicht ganz ins Stocken geraten, aber es ist so voll von Routine. Auch das Beten. Die Worte der Bibel wollen nicht mehr recht sprechen. Ist denn das mit Christus nur Einbildung gewesen, Selbstbetrug, Illusion?“

### Christen sind angewiesen auf Glaubensstärkung

Wir Alten brauchen Glaubensstärkung! Wissen das unsere engsten Angehörigen? Wissen das die Christen unter unseren Nachbarn und Freunden? Wissen das diejenigen, denen das Vorrecht des Verkündigens anvertraut ist? Ahnen sie, dass ich mit dem Gebet zu Jesus in die Gottesdienste und Gemeinschaftsstunden komme: „Stärk` in mir den schwachen Glauben“? Wir Alten haben doch demnächst die entscheidende Bewährung des Christseins zu bestehen, nämlich „beim letzten Kampf, wann ich von hinnen scheid“.

Umso wichtiger ist das dringliche Gebet: „Lass mich dein sein und bleiben, du treuer Gott und Herr!“ Dies nachzubeten, darin verwirklicht sich wahrer Christenglaube. Christen brauchen sich nämlich nicht vollkommener zu geben, als Christus sie haben will.

Zum Dranbleiben müssen sich Christen ganz bewusst bereiten lassen. Die Zusammenkünfte der Gemeinde haben darin ihren ersten Sinn. Nicht erst bei uns Alten, aber bei uns besonders. Die regelmäßige Teilnahme am Gemeinde-Gottesdienst will wie die Regelmäßigkeit einer morgendlichen Tabletten-Einnahme dazu helfen, dass Christen nicht abfallen. Und zwar nicht erst dann, „wenn sich Verfolgung um des Wortes willen erhebt“ (Mt 13, 21). Sondern auch schon dann, wenn sich Schwierigkeiten des Altwerdens einstellen, wie ungeahnte Einbrüche von schwerer Krankheit, Trauer, Sorgen um Kinder und Enkel, samt den drückenden Lasten der Sorge, ob denn das Ersparte reicht.

Erst recht aber hier sollen jüngere Christen wach dafür sein, seelsorgerlich die „Last des anderen zu tragen“. Wenn der eine vom elementaren Zweifel überfallen wird: Gehöre ich verlässlich zu Jesus?, dann sollten die anderen Christen das merken, das wissen und ihn im Namen Jesu nicht loslassen. Wir sollten uns in unseren Kreisen, Gemeinden und Gruppen, in Gemeinschaftsstunden und in Hauskreisen anstecken lassen von der heiligen Entschlossenheit unseres Herrn Jesus: „Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern dass ich's auferwecke am Jüngsten Tage“ (Joh 6, 39). Wir sollten es darum den Angefochtenen in die Ohren und ins Herz schreien: „Und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer als alles; und niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen“ (Joh 10, 28 + 29).



### Abbruch im Zeichen des Neuen

Da wo wir Abnahme und Verlust, selbst das Sterben der Allernächsten als schmerzliche Leere erleben, möchte Jesus umso mehr Raum in uns gewinnen. Dann soll es noch deutlicher werden: „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“ (Kolosser 1, 27). Das hat der Apostel gemeint, als er sagte, dass der innere Mensch von Tag zu Tag erneuert wird (vgl. 2. Kor 4, 16).

Mit dem „inneren Menschen“ meint Paulus nicht all das, was im Keller unserer Seele schlummern mag. Vielmehr meint er den unsichtbaren Jesus. Jesus will „durch den Glauben in den Herzen wohnen“ (vgl. Epheser 2, 22; 3, 16f). Solches „Wohnen“ hatte ja Jesus selbst angekündigt: „Wer mein Wort halten wird, zu dem werden mein Vater und ich kommen und Wohnung bei ihm nehmen“ (Johannes 14, 23).

Bis zur Sterbestunde des Heilandes waren es Höhepunkte, wenn Jesus Menschen geheilt und gespeist, wenn er Tote auferweckt hat. Seit dem Auferweckungsmorgen jedoch sind solche Höhepunkte weit überboten worden. Denn durch sein Sterben und Auferstehen hat Jesus dies in Kraft gesetzt: Auf das Innigste will er sich mit denen verbinden, die ihm der Vater gegeben hat! Dieses Verbundensein mit Jesus ist dann Größeres als alle Heilungen, die doch nur Heilungen auf Zeit sind. Jesus aber will mit den Seinen Gemeinschaft herstellen, die ewig gilt.

Johannes Goßner (1773 - 1858) schrieb einmal über seinen Freund Martin Boos (1762 - 1825), was wir so auch von Dietrich Bonhoeffer und von Jochen Klepper wissen: „Am lebendigsten und kräftigsten war die Ausstrahlung seines Glaubens, wenn er im Feuer der Verfolgung stand, wenn er körperlich schwach war und dazu hin noch von allen Seiten angefochten wurde durch Lästerungen, Drohungen, Inquisitionen und Einkerkierungen. Dadurch lernten viele kennen – mehr noch als durch seine Verkündigung –, dass es das wirklich gibt, Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit.“

Die Welt um uns herum – und viele Christen mit ihr – gieren nach Begeisterndem, nach Wundern, nach Sieg, nach neuen



Abbruchstelle in der Korntaler Ortsmitte

# ...und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre

Szenen aus dem Leben von Senioren in Russland

Methoden und nach neuen Stilen. Lasst uns doch bewusst eine Gegenbewegung starten, eine bibelgemäße und jesugemäße Gegenaktion! Uns soll nichts anderes so wichtig werden wie dies, dass Christus in uns Wohnung nimmt und immer mehr Raum bekommt!

Wir brauchen kein Aufputzmittel, das uns wieder „auf Touren bringt“. Keine begeisternde Stimmung soll versuchen, uns zu heilen. Kein religiöses Reizklima kann uns das geben, was doch Jesus so gerne zerbrochenen Menschen und innerlich ausgebrannten Christen sein möchte. Jesus Christus allein kann es dazu kommen lassen, dass äußerlich zerbrochene Menschen nicht müde bleiben, sondern dass sie „Tag um Tag“ erneuert werden.

Das soll uns das größte Wunder sein, dass Jesus Christus in uns wohnen und wirken möchte. Auch wenn Gott dazu das Zerschneiden des „äußeren Menschen“ benützt, gibt es kein größeres Wunder als dies: „Der innere Mensch wird erneuert.“

Wir brauchen also nicht verzweifeln, wenn unser „äußerer Mensch“ verfällt. Wir stehen dann doch nicht am Rand eines Abgrunds. Sondern wir stehen auf des Heilands Liste als Kandidaten seiner kommenden Herrlichkeit. Wir können gespannt sein auf „mehr Jesus“!

Der Abbruch hat begonnen, weil der Plan mit dem Neubau unter Dach und Fach ist. Wir wollen darum auch Jesus nicht vorschreiben: „Wenn du überhaupt etwas kannst, dann repariere meinen maroden Körper!“ Vielmehr wollen wir nüchtern mitten im Zerschneiden des äußeren Menschen damit rechnen: Der innere Mensch wird Tag um Tag erneuert. Gott liegt daran, dass gerade auch Ältere Tag um Tag die Ration an Jesus-Gegenwart zugeteilt bekommen, die für jeden Tag nötig ist. Niemand soll aufgeben müssen, bevor es zu dem „Bau“ kommt, „von Gott erbaut, der ewig ist im Himmel“ (2. Korinther 5, 1).



**Rolf Scheffbuch, Korntal**  
Prälat i.R.

## Am Fenster

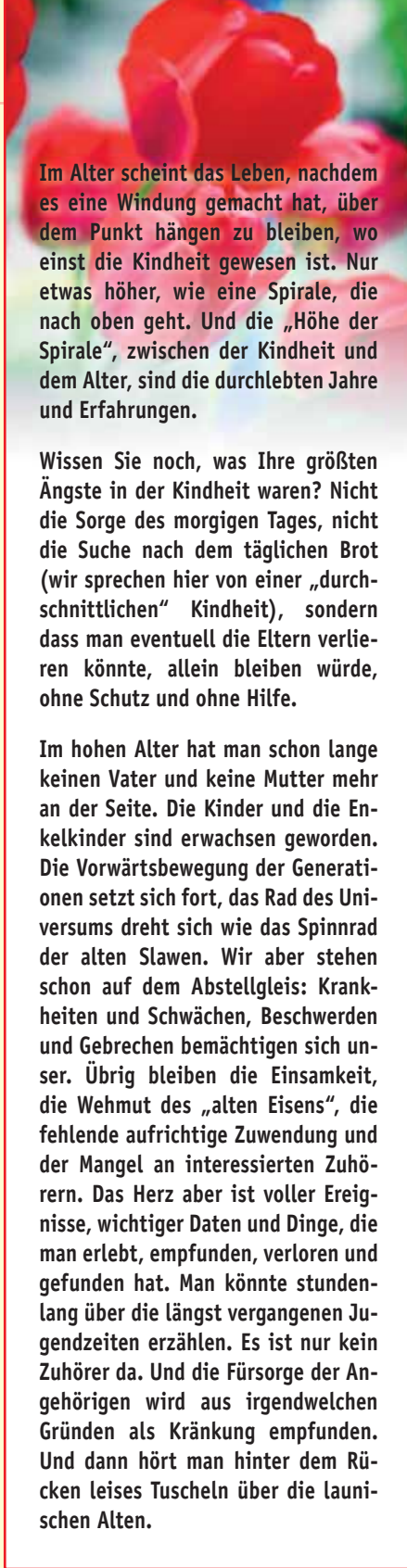
Man kann sie den ganzen Tag am offenen Fenster stehen sehen. Mit einer alten Strickmütze auf dem Kopf, einem breiten schmutzigen braunen Schal um den Hals. Sie spricht die vorbeilenden Passanten an, denn sie kennt fast jeden, der täglich den Hof überquert. Sie erzählt immer das Gleiche: In der Küche ist die Heizung kaputt, die Tochter wurde im Rahmen des Stellenabbaus entlassen, im Haus nehmen die Untermieter überhand. Bekommt sie aber einen der Nachbarn zu sehen, dann lässt sie nicht locker und bombardiert ihn mit ihren endlosen Erinnerungen: „Ach, meine Liebe, meinst du, ich war immer so? Ich hatte früher den Mund voller Goldzähne, ja wohl. Ich habe neun Jahre lang auf einem Schiff gearbeitet, und später dann als Chef-Verkäuferin in einem Feinkostladen. Dreißig Hühner hatte ich auf meiner Datscha. Und die Wege auf dem Datscha-Hof waren alle asphaltiert, und die ganze Datscha stand in Blüte. Und zu Hause hatte ich Kristallgläser und Teppiche... Und jetzt? Wer braucht mich jetzt?“

Sie ist 78 Jahre alt. Vor ein paar Jahren starb ihr Mann, dann der Sohn. Alkohol- und drogensüchtig erfror er in einer Februarnacht nur ein paar Meter vom Haus entfernt. Kurz davor hatte er aus der Wohnung die ganzen Kristallgläser und die denkwürdigen Teppiche entwendet. Es gibt da noch die Tochter, den Schwiegersohn und die Enkelin. Sie kommen und schauen nach der Mutter. Machen alles schnell fertig und eilen weiter – zur Arbeit, zum Studium, zu sonstigen Verpflichtungen. Und das ganze Haus lebt Jahr für Jahr zum Refrain ihrer Erzählungen: „Mund voller Goldzähne... Dreißig Hühner... Kristallgläser und Teppiche...“

Erstickender Husten unterbricht die alte Stimme. Sie zieht an einer Zigarette. Aus dem Haus geht sie schon lange nicht mehr: Ihre Beine sind mit Geschwüren bedeckt. Frische Luft hat sie Winter wie Sommer am offenen Küchenfenster mit dem ewigen Aschenbecher auf dem Fensterbrett. „Ja, ich war bei der Seefahrt, und dann in einem Feinkostladen... Nein, nicht als Verkäuferin, als Chef-Verkäuferin, ja...“

## Im Park

„Entschuldigen Sie bitte, wo gibt es hier einen Eisstand?“ Um das Gesicht des Mannes zu sehen, muss man den Kopf nach hinten neigen. Seine hilflos-großen Augen sind hinter den di-



cken Brillengläsern versteckt, welche ihm offensichtlich wenig helfen. Der große, hagere Mann stützt sich auf einen Stock. Ringsherum dröhnt Musik, Familien schlendern vorbei. Die Kinder halten Luftballons, Zuckerwatte und Saftflaschen in den Händen. Es ist ein sonniger Sommertag, der städtische Erholungspark erschallt vom Quietschen und Schreien derer, die im Karussell dahinfliegen.

Wir haben Eis gekauft und gehen nun zusammen gemächlich die Allee entlang. Farbige Dreiräder flitzen an uns vorbei, auf den Bänken wird Schach und Dame gespielt.

„Verzeihen Sie mir meine greisenhafte Geschwätzigkeit. Nein, nein, streiten Sie's nicht ab, ich weiß, dass ich geschwätzig bin. Das ist nicht gut, heute bin ich zu redselig. Ich lebe in der Familie meines Sohnes, eines Generals. Ich bin mit allem versorgt, nur habe ich niemanden zum Sprechen, bin tagelang allein. Und nun wird auch noch meine Sehkraft schlechter, ich kann nicht einmal mehr lesen.“

Nach zwei Stunden Plaudern stellen wir uns endlich gegenseitig vor. Er nennt mir seinen Namen und schaut mir erschrocken ins Gesicht, als würde er sich entschuldigen, und erläutert: „Es ist ein jüdischer Name“.

Er ist 75. Sein ganzes Leben arbeitete er als Korrespondent bei Bezirks- und Gebietszeitungen im Altai und im Ural. Einige seiner Feuilletons erschienen in der berühmten Satire-Zeitschrift „Krokodil“. Angesichts seiner Nationalitätseintragung im Pass blieb er vorsorglich immer in der Provinz, das half ihm zu leben und zu überleben.

„Und noch ein Gedicht...“

Es ist schon das achte, das er mir rezitiert. „Einmal ging ich mit meinem Freund eine Wette ein, wer am längsten Gedichte aus dem Kopf ohne Pause hersagen kann. Ich habe die Wette gewonnen. Von zwei Uhr mittags bis sieben Uhr abends, ohne Pause.“

Wir verabschieden uns an der Bushaltestelle. „Ich kann übrigens allein bis zum Park kommen. Ich kann mit dem Bus von zu Hause direkt zum Park fahren, ohne umzusteigen.“ Durch das Fenster des abfahrenden Busses spiegelt sich die Sonne in den dicken Gläsern seiner Brille.

### Auf der Bank im Hof

Die alte Lisa sitzt schwer schnaufend auf der Bank vor dem Haus. Im alten Wintermantel mit Pelzkragen, mit Tuch um

**Im Alter scheint das Leben, nachdem es eine Windung gemacht hat, über dem Punkt hängen zu bleiben, wo einst die Kindheit gewesen ist. Nur etwas höher, wie eine Spirale, die nach oben geht. Und die „Höhe der Spirale“, zwischen der Kindheit und dem Alter, sind die durchlebten Jahre und Erfahrungen.**

**Wissen Sie noch, was Ihre größten Ängste in der Kindheit waren? Nicht die Sorge des morgigen Tages, nicht die Suche nach dem täglichen Brot (wir sprechen hier von einer „durchschnittlichen“ Kindheit), sondern dass man eventuell die Eltern verlieren könnte, allein bleiben würde, ohne Schutz und ohne Hilfe.**

**Im hohen Alter hat man schon lange keinen Vater und keine Mutter mehr an der Seite. Die Kinder und die Enkelkinder sind erwachsen geworden. Die Vorwärtsbewegung der Generationen setzt sich fort, das Rad des Universums dreht sich wie das Spinnrad der alten Slawen. Wir aber stehen schon auf dem Abstellgleis: Krankheiten und Schwächen, Beschwerden und Gebrechen bemächtigen sich unser. Übrig bleiben die Einsamkeit, die Wehmut des „alten Eisens“, die fehlende aufrichtige Zuwendung und der Mangel an interessierten Zuhörern. Das Herz aber ist voller Ereignisse, wichtiger Daten und Dinge, die man erlebt, empfunden, verloren und gefunden hat. Man könnte stundenlang über die längst vergangenen Jugendzeiten erzählen. Es ist nur kein Zuhörer da. Und die Fürsorge der Angehörigen wird aus irgendwelchen Gründen als Kränkung empfunden. Und dann hört man hinter dem Rücken leises Tuscheln über die launischen Alten.**

den Kopf, Filzstiefeln an den Füßen. Es ist ein sonniger Maitag. Hühner laufen geschäftig auf dem Hof, ein Hund liegt im Schatten der Bank.

„Guten Tag. Ich habe dich schon sehr vermisst. Wo warst du denn so lange?“

Sie ist 65, vor einem halben Jahr hatte sie einen Schlaganfall erlitten, ihre ganze rechte Seite ist gelähmt. Sie wohnte im Nachbardorf, nun haben ihre Kinder sie zu sich genommen.

„Meine Nachbarin ist gestorben, und ich lebe immer noch. Ich bin jung?! Ach was! Kann jemand, der in einer Kolchose gearbeitet hat, in meinem Alter jung sein? Bei Kälte und Hitze, es ist noch dunkel, und wir sind schon im Kuhstall. Schau dir meine Hände an, sie sind krumm vom Melken... Und bei mir zu Hause, dort in Wischnjowka, blüht bestimmt schon alles im Garten. Ach, könnte ich doch hinfahren und es sehen...“

Ich lege die Bücher von Nikolai Wodnewskij, Nikolai Sisow und Kristina Roy vor ihr auf die Bank.

„Oh danke! Die anderen habe ich schon durchgelesen. Sie sind richtig aus dem Leben geschrieben, ich musste sogar weinen. Als ich noch gearbeitet habe, war keine Zeit zum Lesen. Jetzt hab ich dafür Zeit.“

Und wieder geht's um die Kolchose, wie sie 1947 nach Königsberg kamen, wie sie in Lagerschuppen wohnten, wie schwer und wie viel sie arbeiten mussten...

### In der Küche

„Ich bin schon 72. Ich habe mich an sie gewöhnt. Was mache ich, wenn sie nicht mehr da ist?“, sagt mir ein Ehemann mit zitternder Stimme. Mit großen, schwierigen unbeholfenen Händen wischt er sich die Tränen ab, die so gar nicht zu diesem rauen, wettergebräunten Gesicht passen. „Jedes Mal bitte ich sie: Mutter, wenn du dich verspätest, ruf an, sag mir

Bescheid! Nein, sie macht nie, worum ich sie bitte.“ Sein Kinn zittert gekränkt. „Aber Vater, ich konnte doch nicht von der Haltestelle anrufen und dir sagen, dass der Bus nicht kommt“, rechtfertigt sich die Frau und packt die Einkäufe aus: ein Laib Brot, ein Liter Milch, ein Päckchen Butter.

„Sie ist doch meine Gesprächspartnerin, meine Plauderliese. Manchmal schimpfe ich mit ihr, aber wenn sie nicht rechtzeitig von der Arbeit kommt, dann werde ich ganz krank vor Sorge: Vielleicht ist was passiert? Dann sterbe ich sofort! Ich kann nicht ohne sie!“ „Ich kann ja auch nicht ohne dich, Vater!“ „Und warum hast du nicht angerufen?“ Die durchlitene Angst kommt wieder hoch.

## Am Telefon

*Hallo, guten Tag, ist dort Licht im Osten?*

*Guten Tag, Valentina Petrowna!*

*O, haben Sie mich erkannt? –*

*freudige Überraschung schwingt in der Stimme mit.*

Dieser Dialog wiederholt sich haargenau jedes Mal, wenn dieser Anruf aus Rostow am Don kommt. Wir haben die alte Frau nie gesehen, wissen aber viel über sie. 85 Jahre, davon die letzten fünf mit Jesus Christus als ihrem Herrn. Zuckerkrankheit, kranke Beine, eine unwahrscheinlich schwierige Operation, deren Folgen immer noch zu spüren sind. Sie hat Kinder und Enkel, lebt aber allein. Jeder Tag beginnt mit einem Spaziergang. Sie steigt mühsam die Treppe vom zweiten Obergeschoss hinunter und geht dann immer den gleichen Weg. In der Hand hält sie die Zeitschriften GLAUBE UND LEBEN und TROPINKA. Ihre zittrigen runzeligen Hände strecken jedem Passanten die Hefte entgegen. Jedem, der bereit ist, für ein paar Minuten stehen zu bleiben und zuzuhören, erzählt sie vom Evangelium.

Sie sagt zu mir:

*Ich bete für Sie, beten Sie auch für mich?*

*Natürlich, Valentina Petrowna!*

*Ich spüre das! Es geht mir schon besser.*

Einen Monat später:

*Hallo, guten Tag, ist dort Licht im Osten?*

*Guten Tag, Valentina Petrowna!*

*O, haben Sie mich erkannt? – freudige Überraschung schwingt in der Stimme mit...*



**Nadeschda Orlowa,**  
Mitarbeiterin bei  
**LICHT IM OSTEN**  
Kaliningrad,  
Russland

# Das (Über-)Leben alter Menschen in der Ukraine

In Deutschland mag man sich nur schwer vorstellen, wie der Alltag für alte Menschen hier im Osten aussieht. Die Ukraine ist ein härteres Umfeld, als das gut strukturierte Deutschland. Das ganze Leben, vor allem in besonderen Situationen wie Alter, Krankheit oder Behinderung gleicht mehr einem Überlebenskampf. Krankheiten sind schon bei kleinen Kindern schwerer als in Westeuropa. In Deutschland längst vergessene Krankheiten sind hier noch bedrückende Realität. Auch das Gesundheitssystem ist lange nicht so gut ausgebaut wie in manch einem anderen europäischen Land. Manchmal mangelt es einfach an Geräten und Medikamenten. Die Medizin muss man in der Klinik selbst besorgen. Hierfür hat jedes Krankenhaus eine eigene Apotheke. Verwandte oder Freunde holen dem Kranken, was er braucht. Umsorgt wie bei uns wird man nicht, sogar Essen haben die Angehörigen zu bringen. Sie können sich selbst vorstellen, wie es alleinstehenden Menschen hier ergeht.

Leider lässt die Hygiene manchmal ebenso zu wünschen übrig. Im Krankenhaus leben Kakerlaken und Ratten. Die Flurtoilette funktioniert nicht. Hygienehandschuhe halten einen ganzen Arztalltag lang. Krankenschwestern sind schon mal betrunken und Betten dreckig und hart. Und obwohl dies sowieso schon keine Wohlfühl-Atmosphäre ist, sind Ärzte und Schwestern mitunter auch noch ziemlich grob.

Unter diesen rauen Bedingungen altert man schneller und stärker. Schon mit 60 Jahren gehört man hier zum „alten Eisen“. Ein Gemeindeglied, mit dem wir gut befreundet sind, sagte einmal: „Laut Statistik bin ich schon zwei Jahre tot.“ Damit spielt sie auf die Lebenserwartung an, die hier weit unter derjenigen in Deutschland liegt. Frauen werden durchschnittlich 74 Jahre alt, während Männer es gerade auf 63 Jahre bringen. (Zum Vergleich: in Deutschland beträgt die Lebenserwartung für Frauen 81 und für Männer 75 Jahre).

Hierbei darf man natürlich nicht außer acht lassen, dass Krankheiten, schlechte medizinische und ernährungsmäßige Versorgung wie auch der gefährlichere Straßenverkehr und zahllose Gefahren im Alltag (Stromsicherungen o.ä.) ihren Teil zu dieser niedrigeren Lebenserwartung beisteuern.

Und wann halten sich die Menschen hier für alt? Auch das ist sehr unterschiedlich zur deutschen Sicht. Eigentlich fängt das richtige Leben in Deutschland erst als Senior an. Kinder aus dem Haus, Arbeiten vorbei, Enkel weit weg, also kann man sich endlich selbst verwirklichen. 65 ist kein Alter.

Hier ist das anders. Mit 60 Jahren ist man alt. Man wird nicht mehr als Frau, sondern als „Baba“ (Oma) oder der Mann als „Djeda“ (Opa) bezeichnet. So spiegelt es einem auch die Umwelt wieder: „Jetzt bist Du alt und gehörst nicht mehr dazu.“ In Rente geht man hier meist mit 50 Jahren. Wobei die Rente meist so mager ausfällt, dass man sich mit kleinen Jobs etwas dazuverdienen muss. Sehr beliebt ist die Arbeit als „Dejurnaja“. Hierbei sitzt man am Eingang eines Hochhauses und kontrolliert, wer ein- und ausgeht.

Ein weiterer großer Arbeitsbereich von Rentnern sind die Enkelkinder. Meist müssen Mutter und Vater arbeiten, und da wird das Enkelkind von der Großmutter groß gezogen. Hierfür gibt es sogar den Fachbegriff der „Großmuttertschaft“. Da die Großmutter ihr Kind damals ebenso an die Mutter abgab, hat sie nun im Alter die Möglichkeit, sich ganz um ein Kind zu kümmern. Bei mehreren Enkeln ziehen alle zusammen oder die Großmutter reist umher und hilft immer da, wo sie gerade gebraucht wird. Ist das Kind zwei Jahre alt, kann die Großmutter sich zurückziehen, denn das Kind kommt in den Kindergarten.

Der Alltag alter Menschen gestaltet sich in der Stadt dann eher eintönig. Es gibt keine Angebote für Senioren. Man trifft sich bei der „Dejurnaja“ und erzählt, natürlich auch gern über die Nachbarn. Ansonsten ist der Alltag eher langweilig und schwierig. Die Fußwege (so es welche gibt) sind Stolperfallen. Einfache oder behindertengerechte Möglichkeiten, in Bus oder Bahn zu kommen, gibt es nicht. Kontakte beschränken sich also auf Familie und Nachbarn. Im Dorf hat man es etwas besser. Man ist noch in den Alltag eingebunden, versorgt den Hof mit. Wenn das nicht mehr geht, sitzt man auf einem Bänkchen vor dem Haus und guckt und spricht mit den Passanten. Da in den Dörfern meist Einfamilienhäuser stehen, ist es den Alten auch in recht betagtem Zustand noch möglich, vor die Tür zu gehen. Nachteil des Lebens im Dorf ist aber die schlechtere ärztliche Versorgung.

Die Finanzen sind weder für Stadt- noch für Landbewohner rosig. Im Durchschnitt beträgt eine Rente zwischen 30 und 40 Euro. Große Sprünge sind damit nicht mehr möglich. Meist unterstützen die Kinder ihre Eltern im Alter. Wer keine Kin-

der hat, um den ist es schlecht bestellt. Häusliche Pflegedienste gibt es wenige, und diese sind zum Teil schlecht ausgebildet. Außerdem muss man sie natürlich bezahlen. Vielfach sind diese alten Menschen sich selbst überlassen und sterben früh.

Hier lebt man mit der Haltung:

Man will nicht wahr haben, dass man alt wird. Man lebt, als gäbe es kein Alter. Und dann ist es da – ganz plötzlich, und man ist völlig unvorbereitet. In Anbetracht der schlechten Situation alter Menschen, kann man ihnen dieses Verdrängen kaum zum Vorwurf machen.

Wenn ich an die alten Menschen denke, kommen mir als Erstes meine Großeltern in den Sinn: Die beiden sind schon alt, fast 90 Jahre. Sie haben jede Menge erlebt: Deportation, Verfolgung, Hunger, Entbehrungen. Ich besuche sie ganz selten; drei oder vier Mal im Jahr, sooft ich nach Deutschland komme. „Wie geht es Dir, Opa?“, frage ich zu Beginn. „Es geht langsam dem Ende zu.“ Das ist seine Standardantwort. Dann erzählt mein Großvater viel aus der Vergangenheit. Dabei frage ich mich: Hätte ich das alles auch überleben können? Wäre ich nicht vom Glauben abgefallen. Ich bewundere ihn und seinen Glauben. Die Großmutter sitzt einfach da. Sie hört ganz schlecht. Manchmal weiß ich nicht genau, wie viel sie überhaupt mitkriegt. Aber ihren Humor hat sie definitiv behalten. Sie macht ihre Scherze. Was kann ich meinen Großeltern vom Glauben erzählen? Ich kann Ihnen zuhören, um meinen eigenen Glauben zu stärken. Ich kann da sein, um Ihren Glauben zu festigen. Somit wird Mission zu einem gegenseitigen Geschehen. Ich danke Gott, dass ich durch das Glaubenszeugnis meiner Großeltern seine Gegenwart spüren kann.

Eine Szene aus dem ukrainischen Alltag: Ich besuche einen alten Freund von mir. Er ist alleinerziehender Vater. Ich treffe ihn in großer Verzweiflung: seine Großmutter, die allein in ihrer Wohnung lebt, ist hingefallen. Er weiß nicht was er tun soll. Ich gehe mit ihm. Wir legen seine Großmutter auf das Bett. Ich spüre, sie braucht Pflege. Wir gehen zur Apotheke und kaufen alles Nötige. Mein Freund sagt zu mir: „Es tut mir leid, Windeln kann ich nicht wechseln, ich habe gerade meinen krebserkrankten Vater gepflegt, das ging noch, aber das mit Großmutter kann ich nicht.“ Wir rufen die Nachbarin, und ich zeige ihr, wie man Bettwäsche wechselt und Windeln anzieht. Die Großmutter ist kaum ansprechbar. Ich lege meine Hand auf sie und bete.

So gibt es viele Situationen, in denen Mission als direkte Verkündigung zum Scheitern verurteilt ist, aber Menschen durch aufmerksame, praktische Hilfe Gottes Liebe anschaulich erleben können und ihr Herz angerührt wird.

**Claudia und Andreas Hamburg**

*Andreas Hamburg ist Pfarrer im Kirchenkreis Charkow, Ukraine. Seine Frau unterstützt ihn in seiner Arbeit.*



# Dienst an alten Menschen

Alte Menschen sind für die Mission eine schwierige Zielgruppe. Obwohl es laut Statistik in den Gemeinden mehr Ältere als Junge gibt, ist es gar nicht so einfach, mit ihnen zu arbeiten. Sie haben bereits eine gefestigte Weltanschauung, die sich auch nach der Bekehrung nur sehr schwer ändert. Alte Menschen kommen möglicherweise schneller zum Glauben, weil sich ihr Leben hier auf der Erde dem Ende naht. Aber nach der Bekehrung haben sie es schwer, den Weg der Heiligung zu gehen. Man muss sich beeilen, ihnen das Evangelium zu bringen, denn man weiß ja nie, wie lange sie noch zu leben haben. Manche Christen haben sicher schon die Erfahrung gemacht, dass sie einem alten Menschen das Evangelium sagen wollten, und während sie zögerten, verstarb dieser Mensch.

In Bulgarien gibt es sehr viele Altenheime. Unser Dienst hier besteht in Besuchen und Gesprächen über den Glauben. Wir verbringen Zeit mit den Menschen, singen Lieder, und wir helfen ihnen praktisch. Die Lebensbedingungen in solchen Heimen sind nicht die besten. Die Menschen dort sterben buchstäblich auf ihren Eisenbetten. Es kommt vor, dass ihre Bettwäsche monatelang nicht gewechselt wird, und niemand putzt die Schlafräume. Ganz zu schweigen davon, dass sie niemand besucht. Das Schreckliche daran ist, dass viele von den Altenheimbewohnern Kinder und Enkelkinder haben. Manche Kinder schieben ihre Eltern ins Altenheim ab, weil sie deren Wohnung verkaufen wollen. Darin übertreten wir Bulgaren eines der Zehn Gebote Gottes: „Du sollst deinen Vater und Deine Mutter ehren“ (2. Mose 20, 12). Viele Kinder haben ihre Fürsorgepflicht gegenüber den Eltern vergessen. Deswegen werden wir immer mit freudigem Lächeln empfangen. Die

Menschen sind froh, uns zu sehen. Sie sind zu unseren Vätern und Müttern geworden.

Im Rahmen unseres Weihnachtsprogramms (Aktion EIN PÄCKCHEN LIEBE SCHENKEN) besuchen wir immer auch Altenheime. Wenn die Menschen es wünschen, kommen wir auch im Laufe des Jahres zu ihnen. Nach den Liedern und einer Ansprache nehmen wir uns Zeit für Gespräche. Dann unterhält sich jeder unserer Mitarbeiter mit einem Heimbewohner. Auf den Gesichtern dieser am Lebensabend stehenden Menschen sind Freudentränen über die geschenkte Aufmerksamkeit. Viele mögen in diesem Moment an ihre Kinder denken, welche sie vielleicht schon seit Monaten vermissen. Jeder hat seine eigene Geschichte. Jeder möchte aus seinem Leben erzählen. Die alte Maria erzählte, wie sie in einer Fabrik arbeitete, was für eine gute Arbeiterin sie war und wie schön

ihr Dorf ist. Viele erzählen von ihren Häusern, in denen sie früher gewohnt haben, und von Dingen, die sie besaßen. Wenn man das alles hört, wird es einem schwer ums Herz.





Nicht alle nehmen das Wort Gottes mit Freuden an. Viele von ihnen kommen nicht zu den regelmäßigen Veranstaltungen, die wir durchführen. Einmal hielt ein freiwilliger Mitarbeiter, ein Theologiestudent, eine Ansprache, und plötzlich fing einer der Alten an, gegen Gott zu wettern und die Theorien von Evolution und Atheismus zu verteidigen. Er schrie, es gebe keinen Gott.

Manche Menschen werden durch schwierige Umstände demütigt, andere wiederum verbittert. Wir sind froh, dass es immer Frauen und Männer gibt, die zu unseren Veranstaltungen kommen und das Evangelium hören wollen. Manche von ihnen fangen an, mit uns zusammen zu beten.

Die ganze Arbeit wird von freiwilligen Helfern getan. Es sind hauptsächlich Jugendliche, die nach solchen Besuchen voller Eindrücke sind. Hier ein Eindruck vom letzten Besuch einer Jugendgruppe:

„Der Einsatz im Altenheim begann mit Liedern. Dann gab es eine Predigt über den Besuch Jesu im Haus von Zachäus. Am Ende der Predigt wurden die Zuhörer aufgefordert, wie Zachäus Christus in ihr Haus aufzunehmen. Es tat weh, zu sehen, dass die meisten Heimbewohner traurige und unglückliche Gesichter hatten, manche sahen gleichgültig aus. Wir hofften, die Herzen dieser verlassenen Menschen zu erwärmen, aber sie schienen uns nicht ernst zu nehmen. Ei-

nige von uns beteten innerlich während der Predigt. Und natürlich hatten wir dieses Anliegen bereits vor dem Einsatz mehrmals in den Gebetsversammlungen vorgebracht. Preis dem Herrn: Zum Ende des Einsatzes erhellten sich einige Gesichter. Mit einigen konnten wir eingehender sprechen. Als wir uns verabschiedeten, lächelten sie uns an und baten uns, wiederzukommen.

Die Bewohner des Blindenheims waren offener. Der Einsatz in diesem Heim begann mit dem Vater Unser. Das Hauptthema der Predigt hing mit einem Vers aus diesem Gebet zusammen: ‚Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.‘ An ihrem Interesse und an den Fragen, die sie zum Schluss stellten, merkten wir, dass dieses Thema sie schon seit Jahren verfolgte. Sie konnten ihren Angehörigen nicht vergeben, von ihnen im Stich gelassen worden zu sein. Vor und nach der Predigt sangen wir einige Lieder. Zum Schluss beteten wir, dass Gott diesen Menschen die Kraft gebe, anderen zu vergeben und auch Gott um Vergebung zu bitten. Der Abschied von unseren Freunden dauerte dann noch einmal etwa eine halbe Stunde. Auch hier wurden wir eindringlich gebeten, sie wieder zu besuchen. Ich bin zuversichtlich, dass Gott unsere Gebete erhört und dort

bald seine Hoffnung und Zuversicht aufblühen wird.“

Wir freuen uns, dass unsere freiwilligen Helfer diesen Dienst gerne tun. Wenn sie die Ergebnisse ihrer Bemühungen sehen, das Lächeln auf den Gesichtern der älteren Menschen, dann sind sie bereit, die Arbeit mit noch größerem Eifer und Einsatz fortzusetzen. Über 1.000 Frauen und Männern bringen wir jedes Jahr das Licht des Evangeliums. Bitte beten Sie, dass diese Menschen sich nicht nur über unseren Besuch freuen, sondern dass sie an den glauben, der sein Leben für sie gab.

**Alexander Kaltaktschi,**  
Pastor, Leiter der Mission Svetlina na Balkanite  
(LICHT IM OSTEN in Bulgarien)



Wenn Sie den  
**Dienst an alten  
Menschen in Bulgarien**  
mit Ihrer Spende unterstützen  
wollen, freuen wir uns. Verwenden  
Sie die Projektnummer  
**67033** auf Ihrer  
Überweisung



# Brot des Lebens im Kaukasus

**Heute treten in unserer Gesellschaft die Probleme der älteren Generation ins Blickfeld. Sie bekommen Hilfe vom Staat, von öffentlichen Einrichtungen und von Wohltätigkeitsorganisationen. Gut, wenn der alte Mensch Kinder und Enkel um sich hat. Es gibt aber auch solche, die im Alter ganz allein bleiben.**

In der Republik Nord-Ossetien wurde das Projekt „Brot des Lebens“ ins Leben gerufen. Initiator ist Pjotr Lunitschkin, damals Pastor der Gemeinde Nadeschda (Hoffnung), die unter dem Dach der NORD-OSSETISCHEN MISSION gegründet wurde. Heute leitet Pjotr Lunitschkin von St. Petersburg aus die Arbeit von LICHT IM OSTEN in Russland. Das Projekt lebt aber fort und trägt gute Früchte.

Zurzeit werden über 450 alleinstehende alte Menschen von dem Projekt betreut. Einige haben zum Glauben gefunden und ließen sich taufen. Inzwischen sind sie selbst als Gemeindeglieder im Dienst für andere benachteiligte Menschen aktiv.

Die Projektkoordinatorin Anna Mezijewa erzählt: „Einmal im Monat erhalten alleinstehende alte Menschen Lebensmittelpakete. Ebenfalls monatlich kommen unsere Schützlinge im Cafe der NORD-OSSETISCHEN MISSION zusammen. Hier können sie sich bei einer Tasse Tee unterhalten, christliche Filme anschauen oder für sie organisierte Konzerte anhören. Beim Bibelquiz kann mancher inzwischen gute Bibelkenntnisse vorweisen. Durch solche Treffen werden sie gestärkt und bekommen das Gefühl, dass sie nicht vergessen sind. Jemand kümmert sich um sie.“

Anna ist überzeugt: „Der Erfolg solcher Treffen liegt darin, dass die einsamen Menschen sich selbst eine Veränderung ihres Lebens wünschen. Sie alle lesen die Bibel und wollen Jesus nachfolgen. Das freut uns sehr. Wir wollen nicht nur ihre Alltagsprobleme lösen, wir wollen ihnen auch den Weg zu echtem Frieden aufzeigen. Hier bei uns im Kaukasus ist dies besonders wichtig.“

Das Projekt läuft seit etwa sechs Jahren. In dieser Zeit haben viele Alleinstehende Haushaltsgeräte, Gasherde, Gasboiler, Heizgeräte oder Material für Wohnungsrenovierung kostenlos erhalten. Viele alte Menschen waren froh und erleichtert, dass ihre Alltagsprobleme, die sie schon seit vielen Jahren bedrückten, nun teilweise gelöst wurden.

„Unter meinen Schützlingen ist eine Frau, sie heißt Swetlana“, teilt Igor Anitschkin mit. Igor ist Ältester der Gemeinde Nadeschda und Seelsorger der ins Fürsorgeprogramm der Gemeinde übernommenen alten Menschen. „Swetlana sitzt im Rollstuhl. Wir helfen ihr seit über drei Jahren. Swetlana hat Frieden mit Gott gefunden. Sie bedauert es sehr, dass sie sich, solange sie noch gesund war, keine Gedanken über Gott und die Ewigkeit machte. Heute bezeugt sie: ‚Als ich behindert wurde, schimpfte ich über alles und alle. Ich fand keine Ruhe. Ich hatte damals keinen Menschen bei mir und wusste nicht, wie ich als Behinderte zurecht kommen sollte. Ich wollte meinem Leben ein Ende setzen und unternahm einige Selbstmordversuche. Die Ärzte haben schnell reagiert. Ich muss sagen: Im schwierigsten Moment meines Lebens sind Sie von der Mission gekommen und haben mir Hilfe angeboten. Zuerst dachte ich, das seien nur Betrüger, die mir meine Wohnung nehmen wollen. Aber Gott nahm mir alle Ängste. Ich habe jetzt eine große Familie. Ich singe, lese die Bibel, höre möglichst viele Sendungen unseres christlichen Rundfunks MCC. Ich bin gewiss, Gott liebt mich, und ich liebe Gott über alles. Und – Sie werden es nicht glauben – ich habe angefangen, Gedichte zu schreiben. Ich bin ein glücklicher Mensch. Herzlichen Dank für alles!‘“

Im Herbst 2008 führte die Jugendgruppe der Gemeinde „Nadeschda“ erneut eine Freizeit für alte Menschen durch. Über 100 nahmen daran teil. Trotz des hohen Alters beteiligten sie sich an Mannschaftswettspielen und am Volleyball, diskutierten aktiv in Bibelgesprächen und sangen fröhlich christliche Lieder. Die Freizeit verwandelte unsere Schützlinge.

Valentina bezeugt: „Mein ganzes Leben habe ich in vollkommener Einsamkeit verbracht, und erst mit 78 Jahren bekam ich eine Familie. Heute Morgen bat ich zum ersten Mal unseren Herrn, mir die Tage meines Lebens zu verlängern. Ich möchte leben! Und es ist noch gar nicht lange her, dass ich Selbstmordgedanken hatte. Aber jetzt, Gott sei Dank, spüre ich, wie schön das Leben ist.“

Natürlich ist das alles und vieles andere, was im Rahmen des Projekts „Brot des Lebens“ getan wird, nur durch Spenden von Christen an verschiedenen Orten möglich. Allen, die sich daran beteiligen, können wir zusagen: Sie investieren gut. Sie retten Menschen das zeitliche und das ewige Leben! Herzlichen Dank!

*Larissa Saidakowskaja,  
Wladikawkas, Russland*

Wenn Sie die Arbeit der  
**NORD-OSSETISCHEN  
MISSION** unterstützen wollen,  
freuen wir uns sehr. Bitte geben Sie  
bei Ihrer Überweisung die Projekt-  
nummer: **66022** an.

# Die Lage der Senioren in der Gesellschaft

**I**n Litauen gibt es immer mehr Senioren und ältere Leute. Abgesehen von den wirtschaftlichen Problemen haben sie auch viele psychische Schwierigkeiten, die mit der Anpassung an diesen neuen Lebensabschnitt verbunden sind. Die älteren Menschen haben viel mehr Freizeit, aber weit weniger finanzielle Möglichkeiten, und die Treffen mit Bekannten und Kollegen werden seltener. Die Senioren werden immer mehr vom aktiven Teil der Gesellschaft isoliert. Viele Probleme resultieren eben aus dieser Entwicklung.

Die ältere Generation will nicht einfach versorgt werden. Aber in Litauen gibt es kein adäquates Konzept für die Senioren generation. Anhand von Untersuchungen wurde bewiesen, dass die Hälfte der Senioren in Litauen arbeiten möchte, wenn es dazu nur eine Möglichkeit gäbe. Es tut weh zu sehen, dass die Senioren in Litauen so früh „abgeschrieben“ werden. Sie fühlen sich unnötig, abgestoßen und einsam. Die Arbeitgeber bewerten die älteren Leute abschätzig und als weniger produktiv. Natürlich gibt es Gesetze zur Gleichbehandlung, aber man hält sich nicht daran. Deswegen wird die Integration der Senioren in die Gesellschaft nicht so schnell zur Realität.



## Tägliches Leben

Die meisten Senioren verbringen den Tag vor dem Fernseher und sehen südamerikanische Serien. Am Wochenende verbringen sie ihre Zeit am Telefon und sprechen mit ihren Altersgenossen über die gesehenen Filme. Nur wenige Senioren können mit einem Computer umgehen. Es gibt sehr fortschrittliche und neugierige ältere Leute, die mit 80 Jahren gelernt haben, mit dem PC zu arbeiten und die nötige Information zu finden. Diese Fertigkeit haben die Kinder, die oft im Ausland leben, eingefordert. Auf diese Art ist es vielfach billiger, mit den Verwandten zu kommunizieren.

Die Senioren wollen wissen und spüren, dass sie erwartet und erwünscht sind. Sie sehnen sich nach Kontakt und Harmonie. Ein Teil der älteren Leute erfährt sehr wenig Neues, was ihre soziale Adaption schwierig macht. Sie vermeiden die Konfrontation mit Neuigkeiten und das Erlernen von neuen Kenntnissen. Aber am Schlimmsten ist, dass so viele Senioren keinen Optimismus haben.

Manche Senioren schaffen es und widmen ihre Zeit unterschiedlichen Beschäftigungen. Zum Beispiel arbeiten sie ehrenamtlich bei verschiedenen Einrichtungen. Wenn die Gesundheit es erlaubt, können sie sich mit Aktivitäten oder ei-



nem Hobby beschäftigen. Das ist ein guter Schlüssel zur Selbsthilfe. Für die aktiven Leute ist es wichtig, ihre Probleme selbst zu lösen. Diese Senioren bauen ein gesundes Selbstvertrauen auf. So werden sie in das soziale Leben einbezogen, und ihre Würde und Individualität bleibt erhalten. Dazu gehört auch die psychologische Vorbereitung für ihr weiteres Leben. Solche Leute wollen richtig leben, lernen und nicht sitzen und warten. In Litauen gibt es für Senioren erfolgreiche Klubs und Tageszentren.

## Unsere Arbeit mit Senioren

Wir haben sehr gute Kontakte zu Seniorenklubs. „Unsere“ Senioren sind neugierig auf Leben, Lebendigkeit und Nachrichten. Sie sind aktiv und hilfsbereit, nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere. Das haben sie bei der Weihnachtsaktion (EIN PÄCKCHEN LIEBE SCHENKEN) bewiesen. In der Weihnachtszeit war das Wetter sehr schlecht, aber trotz solchen Wetters und unserer Müdigkeit wegen der intensiven Arbeit haben wir gemeinsam Behinderte zu Hause besucht. In jedes Haus haben wir Weihnachtskirchenlieder gebracht und konnten Liebe und Wärme schenken. Das Herz tut einem weh, wenn man einen bittenden, behinderten Menschen sieht. Immer wieder haben wir die Menschen aufgefordert, die Last in die Hände Gottes zu geben, zu vertrauen, zu verzeihen, zu lieben.

Für jeden Besuch bei den Senioren haben wir uns sorgfältig vorbereitet und die Arbeit aufgeteilt. Unsere letzte Begegnung dieser Art fand in der Stadt Kelme statt. Die kleine Evangelisation hat einen großen Eindruck auf die Leute gemacht. Sie

dachten über den Sinn des Lebens nach. Nach der Aufforderung, all denen zu vergeben, von denen die Zuhörer beleidigt worden waren, und sich bei denen zu entschuldigen, die sie selbst beleidigt hatten, trat eine tiefe Stille ein. Es ist kaum zu glauben, dass diese älteren Leute noch nie eine Bibel in Händen gehalten haben.

Bei diesem Besuch stellten wir fest, dass die allgemeine Krise auch hier zu spüren ist und die Menschen offen sind für unsere Arbeit.

Bei den Senioren hilft zur Problemlösung das Gespräch, die Kommunikation, das Zuhören, das Segnen und das Gebet. Glauben Sie uns, in Litauen gibt es genug Arbeit. Hier gibt es viele Ortschaften, die das Evangelium hören müssen. Es gibt auch Gegenden, in denen die Leute genug von Gott wissen, aber sich von ihm entfernt haben. Deswegen wollen wir ihren Glauben erneuern und fest machen. Wir sehen eine große Perspektive in der Arbeit mit den älteren Menschen und mit anderen Altersgruppen.

**Es gibt nur einen einzigen Weg, Jesus Christus: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Johannes 14,6**



**Rita Gintiliene**

ist Mitarbeiterin von LICHT IM OSTEN  
in Litauen



Bitte senden Sie mir kostenlos\*:

- Exemplare des Missionsmagazins LICHT IM OSTEN  
 einmalig  regelmäßig
- Exemplare des Kindermagazins TROPINKA  
 deutsche Ausgabe  
 russische Ausgabe  
 rumänische Ausgabe  
 einmalig  regelmäßig
- Exemplare der Zeitschrift GLAUBE UND LEBEN (russisch)  
 einmalig  regelmäßig
- Exemplare des Jakob Kroeker Breviers „Lebendige Worte“ von Armin Jetter
- Exemplare der Informations-Broschüre über den Missionsbund LICHT IM OSTEN
- Exemplare der Erbschaftsbroschüre „Schon vorgesorgt?“
- Exemplare der Bibelschmuggel-Multimedia-CD
- Exemplare des Buches „Brücke der Liebe“ von Stanislav Heczeko
- Exemplare des Buches „Des Lebens Würze“ von Waldemar Zorn
- Exemplare des Buches „Mein ewiger Frühling“ von Schirinaj Dossowa
- Exemplare des Buches „Ich schaue auf deine Wege“, über Radiomissionar Waldemar Klat, von Klaus Richter
- Informationen über die Weihnachtsaktion EIN PÄCKCHEN LIEBE SCHENKEN

\* Aus steuerrechtlichen Gründen erstellen wir keine Rechnungen. Über Spenden zur Unterstützung unserer Arbeit freuen wir uns.

- Ich möchte Ihre Zeitschrift nicht mehr beziehen.
- Meine Adresse ändert sich zum \_\_\_\_\_  
(Bitte alte und neue Adresse angeben)

Name \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Tel. \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Tel. \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_

Bestellungen, Fragen, Anregungen an:  
 Missionsbund LICHT IM OSTEN  
 Zuffenhauser Str. 37  
 70825 Korntal-Münchingen  
 Tel. 0711 839908-0  
 Fax 0711 839908-4  
 E-Mail: lio@lio.org



LICHT IM OSTEN

LIO-Service-Coupon

# Einen Schritt voraus –

## Nachruf für einen Freund

Bei jeder Begegnung mit ihm durfte ich etwas Neues lernen. Die Vielseitigkeit von **Helmut Wenzelmann** versetzte mich immer in Staunen. Ob es um theologische, politische, kunsthistorische oder andere Fragen ging, nach einer Unterhaltung mit ihm hatte ich immer das Gefühl, er sei mir einen Schritt voraus.

Als der Vorstand von LICHT IM OSTEN nach der Wende in der Sowjetunion um die richtige Strategie für die Missionsarbeit rang, brachte Helmut Wenzelmann als Vorstandsmitglied immer, vielleicht für den einen oder anderen Geschmack zu scharf, die Sache auf den Punkt. Wenn es um das Verhältnis zu katholischen oder orthodoxen Christen ging, war seine Weite für mich eine Herausforderung und Befreiung zugleich. Auch hier war er mir einen Schritt voraus. Als wir in unserer Gemeinde mit einer Teestube für Außenstehende anfangen, war uns der Offene Abend in Stuttgart, den Helmut Wenzelmann gegründet hat, ein Vorbild.

Bei einem Besuch in seinem Haus zeigte er mir alte Nägel aus dem 1. Jahrhundert, ein Geschenk eines Archäologen. „Mit genau solchen Nägeln wurde mein Herr gekreuzigt,“ sagte er mit belegter Stimme. Ich merkte, er sprach von dem, den er kannte.

Er zeigte uns Bilder von Mark Chagall und hielt dazu einen Vortrag. Und wieder hatte ich das angenehme Gefühl, mit jemandem befreundet sein zu dürfen, der mir einen Schritt voraus war.

### Nun ist Helmut bei seinem Herrn.

**Am 26. Januar 2009 starb er im Alter von 90 Jahren.**

Und wieder habe ich das Gefühl, er ist mir einen Schritt voraus.  
Ein gutes Gefühl.

*Waldemar Zorn*

**Als Vorstand und Mitarbeiterschaft von LICHT IM OSTEN sind wir Helmut Wenzelmann im Namen der vielen Menschen im Osten, die durch sein weitsichtiges Mitwirken im Vorstand von LICHT IM OSTEN viel Segen empfangen haben, von Herzen dankbar für seinen Einsatz.**



Missionsmagazin LICHT IM OSTEN Nr.2/2009

# Weißer Nächte in St. Petersburg

Städte- und Begegnungsreise mit dem Missionsbund LICHT IM OSTEN

2. bis 9. Juni 2009

Besichtigung: Eremitage, Peterhof, Bernstein-Zimmer, Kanalrundfahrt, und vieles mehr

Begegnungen vor Ort: Wie leben und glauben Christen in Russland?



Mit Pfarrer Johannes Lange, Missionsleiter LICHT IM OSTEN, der 9 Jahre in St. Petersburg gelebt hat.



Weitere Informationen:

hand in hand tours  
Wöllhauser Straße 13  
72224 Ebhausen

Fon 07458-99 99 0  
Fax 07458-99 99 18

[www.handinhandtours.de](http://www.handinhandtours.de)



## LICHT IM OSTEN

Das Missionsmagazin LICHT IM OSTEN erscheint sechsmal jährlich.

Herausgeber:

LICHT IM OSTEN e. V.  
Zuffenhauser Str. 37  
70825 Korntal-Münchingen  
Tel. 0711 839908-0  
Fax 0711 839908-4  
E-Mail: [lio@lio.org](mailto:lio@lio.org)  
Internet: [www.lio.org](http://www.lio.org)

Redaktion:

Johannes Lange (V.i.S.d.P.),  
Wolfgang Wetzler

Freies Redaktionsteam:

Eberhard Bauer, Hans-Joachim Baumann,  
Anke Nieswand, Waldemar Zorn

Übersetzungen aus dem Russischen:

Helene Boschmann,  
Gerta Siebert, Maria Wiens

Gestaltung:

Enns Schrift & Bild,  
Bielefeld

Druck:

KonradinHeckel  
Konradin Druck GmbH,  
Leinfelden-Echterdingen

Vertrieb:

SPT, Neuhausen

Bankverbindung:

Kreissparkasse LB  
Konto-Nr. 9 953 330  
(BLZ 604 500 50)  
IBAN DE53 6045 0050 0009 9533 30  
SWIFT/BIC SOLA DE S1 LBG

Bankverbindung der JAKOB-KROEKER-STIFTUNG:

Evangelische Kreditgenossenschaft (EKK)  
Konto-Nr. 419 672 (BLZ 520 604 10)

Bildnachweis:

LIO Korntal

LICHT IM OSTEN

ist Mitglied des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Württemberg, der Württembergischen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW), der Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste (AMD), der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) und des Arbeitskreises für evangelikale Missiologie (AfeM).

Vorstand:

Martin Hirschmüller (1. Vors.),  
Jörg Schweizer (2. Vors.),  
Johannes Lange (Missionsleiter)  
Hans-Joachim Baumann, Wilhelm Bellon, Bernd Benz,  
Traugott Degler, Oskar Fenzlein, Immanuel Raiser

Schweizer Partnermission:

LICHT IM OSTEN, Industriestraße 1,  
8404 Winterthur, Schweiz

Vertretungen im Ausland:

USA  
LIGHT IN THE EAST,  
PO Box 326, Lake Forest, CA 92630  
Tel. (949) 458-6248  
Fax (949) 581-7968  
E-Mail: [svetvostoku@hotmail.com](mailto:svetvostoku@hotmail.com)

Kanada

LIGHT IN THE EAST Kanada  
PMB 368  
PO Box 8000  
Abbotsford BC V2S 6H1  
E-Mail: [snvcanada@lio.com](mailto:snvcanada@lio.com)

Weitere Vertretungen in:

Bulgarien, Estland, Kasachstan,  
Litauen, Republik Moldau,  
Rumänien, Russland  
und der Ukraine.

ISSN 0945-4179

Nachdruck der Texte dieser Zeitschrift ist unter Quellenangabe und gegen Belegexemplar gestattet.

Auflage: 34.000

## Veranstaltungen April bis Juni 2009

**Sonntag, 29.03.09 – 05.04.2009**

ProChrist – Thema:  
Zweifeln und Staunen  
Chemnitz Arena  
09128 Chemnitz  
Infostand mit Jakob Kröker,  
Martien Hartmann, Eberhard Richter

**Sonntag, 5.04.09 – 9:30 Uhr**

Ev. Pfarramt Enzweihingen  
Pfarrgasse 11  
71665 Vaihingen  
Gottesdienst mit Johannes Lange

**Montag, 13.04.09 – 9:45 Uhr**

Ev. Pfarramt Kirchberg  
Zaiselgasse 22  
71737 Kirchberg  
Missionsgottesdienst  
mit Ehepaar Pokidko

**18.04.09 und 19.04.09**

**Missionskonferenz**  
**Samstag ab 14:00 Uhr,**  
**Sonntag ab 9:00 Uhr**  
Mit Jugendchor aus St. Petersburg,  
Sergej Guz,  
Rita Gintiliene,  
Wassilij Dawidjuk,  
Christina und Vitalij Pokidko,  
Pjotr und Valerij Lunitschkin  
und Pjotr Paseka  
Predigt: Winrich Scheffbuch

**Mittwoch 13.05.09 – 19:30 Uhr**

Freizeit und Begegnungsstätte Michelsberg  
Oberböhringen  
73337 Bad Überkingen  
Freizeitabend mit Jakob Kröker  
Thema: Islam auf dem Vormarsch

**Sonntag, 17.05.2009 – 10:00 Uhr**

Ev. Kirchengemeinde Schöckingen  
Schloßstr. 22  
71254 Ditzingen  
Familiengottesdienst auf dem Martinshof,  
anschließend Sponsoren-Radeln für Kinder  
und Erwachsene

**Donnerstag, 28.05.2009 – 9:00Uhr**

Wörnersberger Anker e.V.  
Christliches Lebens- und Schulungszentrum  
Hauptstr. 32  
72299 Wörnersberg  
Missionsunterricht mit Johannes Lange

**Montag, 01.06.2009**

Christl. Allianz-Verband e.V.  
Auf der Haardt 17  
75385 Bad Teinach-Zavelstein  
Konferenz mit Waldemar Zorn

**Sonntag, 21.06.2009 – 18:00 Uhr**

Ev. Pfarramt Münchingen,  
Christophstraße 16  
70825 Korntal-Münchingen  
Pluspunkt Gottesdienst mit Johannes Lange

Missionskonferenz von LICHT IM OSTEN

# worauf es ankommt

18. und 19. April 2009 · Evangelische Brüdergemeinde und Stadthalle Korntal

# Missionskonferenz von LICHT IM OSTEN

## 18. und 19. April 2009

Evangelische Brüdergemeinde und Stadthalle Korntal

# worauf es ankomm



### Samstag 18. April 2009

14:00 Uhr

#### Mission beginnt mit Beten

Evangelische Brüdergemeinde Korntal

Gebet mit unseren Missionaren:

**Sergej Guz**, Uljanowsk / Russland

**Rita Gintiliene**, Siauliai / Litauen

**Wassilij Dawidjuk**, Kiew / Ukraine

**Vitalij Pokidko**, Chisinau / Rep. Moldau

16:30 Uhr

#### Russland heute? Zwischen Nostalgie, Kapitalismus und Diktatur

Evangelische Brüdergemeinde Korntal

mit **Pjotr Lunitschkin**, dem Leiter unserer Arbeit in Russland, St. Petersburg

18:00 Uhr

#### Abendessen

im Zelt auf dem Marktplatz

19:30 Uhr

#### Gesichter Russlands

Stadthalle Korntal

Der **Jugendchor „Zu seiner Ehre“** aus **St. Petersburg** nimmt uns mit auf eine farbenfrohe Reise zu den vielen Völkern, Landschaften und Orten des größten Landes der Erde. Der Leiter unserer Arbeit in Russland, **Pjotr Lunitschkin**, begleitet in gewohnt herzlicher Art diesen Abend mit Bildern und Erlebnissen.

### Sonntag 19. April 2009

9:00 Uhr

#### Gottesdienst

Stadthalle Korntal

Predigen wird Pfarrer **Winrich Scheffbuch**, früherer Vorstandsvorsitzender von LICHT IM OSTEN. Der Posaunenchor der ev. Brüdergemeinde Korntal wird uns begleiten. Außerdem sagt uns **Valerij Lunitschkin**, Leiter der NORD-OSSETISCHEN MISSION, ein Zeugnis.

10:00 Uhr

#### Gottesdienst

Evangelische Brüdergemeinde Korntal

Die Predigt hält Pfarrer **Winrich Scheffbuch**

Der Jugendchor aus St. Petersburg gestaltet den Gottesdienst mit.

10:15 Uhr

#### LIO-Aktuell I: Mission mitten im russischen Alltag

Stadthalle Korntal

Aktuelle Berichte und Erlebnisse von **Sergej Guz** (Uljanowsk) und **Pjotr Paseka** (Samara) von GUTE NACHRICHT, einer Partnerrmission von LICHT IM OSTEN.

11:30 Uhr

#### LIO-Aktuell II: Im ärmsten Land Europas – mit Jesus in der Republik Moldau

Stadthalle Korntal

**Christina** und **Vitalij Pokidko** erzählen von ihrer Arbeit mit Jugendlichen in Schulen, Seminaren mit Ehepaaren und vielen anderen Gelegenheiten, bei denen sie die Gute Nachricht weitergeben.

12:30 Uhr

#### Mittagessen

im Zelt auf dem Marktplatz

So 14:00 Uhr

#### Festversammlung

Stadthalle Korntal

Unser Vorstandsvorsitzender Pfarrer **Martin Hirschmüller** spricht „zur Lage der Mission“. Der Vorstandsvorsitzende von LICHT IM OSTEN Ukraine, **Wassilij Dawidjuk**, gibt uns einen geistlichen Impuls. Musikalisch wird der Nachmittag vom Jugendchor aus St. Petersburg umrahmt.

### Für unsere kleinen Gäste:

Wie immer gibt es auch die

## LIO-Kinder-Konferenz

im Hoffmannhaus (Zuffenhauser Straße 24)

Samstag, 18.04.09 von 14:00 bis 17:45 Uhr



Sonntag, 19.04.09

von 9:45 bis 12:15 Uhr

und von 13:45 bis 16:00 Uhr

Wir freuen uns auf Dich!



### Spendenprojekt zur Konferenz

**Jesus liebt Kinder und Jugendliche** – mit Ethikunterricht für Teenager und tollen missionarischen Angeboten wollen wir in Kaliningrad (Königsberg) die nachwachsende Generation mit der Liebe Gottes erreichen. Helfen Sie uns?